

„Wo sich Filialisten ausbreiten, geht das Profil des Ortes verloren“

Fichtelberg ist kein Einzelfall. Das sagen nicht nur die Fichtelberger, das sagt auch Sebastian Norck. Er erforscht an der Uni Bayreuth die Folgen des demografischen Wandels für Gemeinden und erklärt, warum der Einzelhandel gefährdet ist – und was die Gemeinden dagegen tun können.

Herr Norck, warum machen in immer mehr Gemeinden in der Region die Einzelhändler dicht?

Sebastian Norck: Große Unternehmen haben zum Beispiel bei der Beschaffung ihrer Waren oder in der Werbung Kostenvorteile, die sie als Preisvorteile an ihre Kunden weitergeben können. Einzelhändler können da nicht mithalten. Dieser Wandel in der Geschäftswelt hat in den 1960er Jahren begonnen und zeigt sich überall.

Und der demografische Wandel macht alles noch schlimmer, richtig?

Norck: Genau. In den Regionen, in denen die Bevölkerung abnimmt, nimmt auch die Nachfrage ab. Es lohnt sich oft nicht mehr, einen Einzelhandelsbetrieb zu führen. Und Versorgungsdefizite verstärken wiederum die Abwanderung. Ein Teufelskreis.

Keine Kunden, kein Gewinn, keine Einzelhändler mehr. Hat das Folgen für die Menschen?

Norck: Wo sich Filialisten immer stär-

SEBASTIAN NORCK,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Stadt- und Regionalentwicklung der Uni Bayreuth

Foto: red



ker ausbreiten, geht das charakteristische Profil des Ortes verloren. Vor allem aber verlängern sich dadurch die Einkaufswege für die Kunden. Das ist besonders problematisch für die Haushalte, die kein Auto haben, da von dieser Entwicklung vor allem die Nahversorgung betroffen ist.

Warum trifft es vor allem die Ortszentren?

Norck: Gerade dort bildet der Einzelhandel einen der wichtigsten Anziehungspunkte. Doch die Konkurrenz von Standorten am Ortsrand hat stark zugenommen. Der Einzelhandel „auf der grünen Wiese“ konzentrierte sich zunächst auf solche Sortimente, die für Innenstädte nicht relevant waren, zum Beispiel Möbel oder Heimwerker- und Gartenbedarf. Inzwischen sind aber auch für den Ortskern charakteristische Sortimente wie Bekleidung, vor allem aber der Lebensmitteleinzel-

handel, oft am Stadtrand angesiedelt. Die Geschäfte dort sind für motorisierte Kunden leichter zu erreichen.

Man steigt nicht mehr zweimal aus dem Auto, hat es Metzger Wolfgang Krug umschrieben.

Norck: Oft ist es für die wenigen verbliebenen eigentümergeführten Einzelhandelsbetriebe auch ein Problem, einen Nachfolger für die Geschäftsführung zu finden. Geht der Inhaber in den Ruhestand, hat früher häufig eines seiner Kinder das Geschäft übernommen. So selbstverständlich funktioniert das heute meist nicht mehr.

Können Gemeinden etwas tun, um die Verödung des Ortskerns aufzuhalten?

Norck: Es gibt kein Patentrezept für attraktive Ortskerne. Auf den Bedeutungsverlust wird auf vielfältige Weise mit ganz unterschiedlichem Erfolg reagiert. Die Kommunen können zum Beispiel die Aufenthaltsqualität in den Stadt- und Ortszentren durch bauliche und städtebauliche Maßnahmen beeinflussen. Ein attraktives Ortsbild mit öffentlichen Räumen, die zum Verweilen einladen, schafft Flair – und das nicht nur während der Öffnungszeiten des Einzelhandels.

Wie sieht es mit Leerstandsmanagement aus, wie es Bad Berneck oder Hollfeld versuchen wollen?

Norck: Auch ein Versuch, aber die Möglichkeiten sind begrenzt, da potenzielle neue Gewerbebetreibende sich nicht in ihrer Standortwahl beeinflussen lassen. Oft scheitert eine Ansiedlung am Zustand der leerstehenden Objekte oder an den hohen Mietpreisvorstellungen der Eigentümer.

Und die kann die Gemeinde nicht beeinflussen. Was ist stattdessen möglich?

Norck: Die Gemeinde kann den ansässigen Einzelhandel auch durch Marketingmaßnahmen unterstützen. Durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit können Kunden aus den Nachbarorten oder Touristen in die Gemeinde gelockt werden. Auch zeitlich befristete Aktionen, zum Beispiel Events, können die Ortszentren beleben.

Fichtelberg feiert. Würde den Fichtelbergern sicher guttun.

Norck: Wichtig ist, dass die Einzelhändler an einem Strang ziehen und sich gegenseitig nicht nur als Konkurrenten sehen. Deshalb sollte die Gemeinde versuchen, die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren, die für die Innenstadt verantwortlich sind, zu stärken. Viele Städte haben dafür ein Innenstadtdmanagement aufgelegt, das die Aktivitäten der wichtigsten Akteure koordinieren soll.

Das Gespräch führte Sarah Bernhard